

Leseprobe

Brigitte Prutti

Unglück und Zerstreuung:  
Autobiographisches Schreiben  
bei Franz Grillparzer



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2016

*Abbildungen auf dem Umschlag:*

Von links oben nach rechts unten: Sigmund Freud (Fotografie von Max Halberstadt, 1921); ‚Eine der letzten Postkutschen verlässt Bever nach Süden‘, um 1913 (aus: *Die Bündner Kulturbahn*, 2013, S. 7); Katharina Fröhlich (Miniatur von Moritz Michael Daffinger, 1823); Franz Grillparzer (Fotograf unbekannt); Franz Grillparzer (Porträt-lithographie von Josef Kriehuber, 1841, Sammlung Peter Geymayer).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag GmbH & Co. KG Bielefeld 2016

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1142-6

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

## Sorgenvoll

Mein Kummer ist mein Eigentum,  
Den geb ich nicht heraus.  
Was gut wohl sonst an mir und schlimm,  
Besitzt und teilt! Das hab und nimm!  
Mit ihm nur halt ich Haus.

Und wie der Geizge seinen Schatz  
Des Nachts besieht bei Licht,  
So zähl ich ihn, wenn alles Ruh,  
Entsprungne Körner leg ich zu  
Und lausch und atme nicht.

Und kommts zu sterben, leg ich ihn  
Als Obol in den Mund,  
Vielleicht zahlt er den Fährmann mir  
Und zähmt das Frohen neidsche Tier,  
Des schwarzen Orkus Hund.

Franz Grillparzer, *Tristia Ex Ponto*

## Inhalt

Where have all the Neurotics gone?	9
Diagnosen des Unglücks	12
Therapien des Unglücks	34
Fixlmüllners Dilemma: Auf Gänsefedern zur Unsterblichkeit?	49
Aufbrüche, Ambivalenzen: Die Reiseskepsis des reisenden Grillparzer	55
Zustandsdiagnosen: Die Leiden eines Zerstreuten im Krisenjahr 1826	66
Zurück in die Finsternis: Zur Lokalisierung des Unglücks in der Selbstbiographie	80
Epilog: Neurotics Rejoice!	93
Literaturverzeichnis	94

diem perdidit  
(Tagebuch 1829)

## Where have all the Neurotics gone?

Neurosen sind die Stiefkinder des zeitgenössischen Seelenlebens. Im diagnostischen Handbuch der amerikanischen Psychiatrie kommen sie gar nicht mehr vor.<sup>1</sup> Und das trotz ihrer illustren Vorgeschichte, wonach jeder halbwegs Gebildete sich bis vor kurzem auch für einen Neurotiker hielt, solange er noch kein Smartphone besaß, das die beschädigte Psyche dieser Tage erübrigt. Umso erfreulicher also, dass die amerikanische Business Community jetzt den Wert der Neurosen mit einiger Verspätung für sich zu entdecken beginnt. Wie kürzlich im *Forbes Magazine* zu lesen war, sind Neurotiker de facto sogar die besseren und erfolgreicherer Arbeitnehmer, und die Verfasserin des Artikels rät den Personalchefs, diese Tatsache in ihren Entscheidungen adäquat zu berücksichtigen. „Hire the quiet neurotic, not the impressive extrovert“<sup>2</sup> – besagt der entsprechende Leadership Tipp. „Neurotics rejoice“ lautet die diesbezügliche Maxime in einem Leitartikel

- 
- 1 Siehe Benedict Carey, „Where have all the Neurotics gone?“ In: *The New York Times*, 31. März 2012. [<http://www.nytimes.com/2012/04/01/sunday-review/where-have-all-the-neurotics-gone.html>, 13.9.2014] Und zwar seit 1994. Der Verfasser beklagt die Tatsache, dass parallel zur Entwicklung einer differenzierteren medizinischen Terminologie auch „the romance of neurosis“ verloren gegangen sei.
  - 2 Susan Adams, „Leadership Tip: Hire the Quiet Neurotic, not the Impressive Extrovert.“ In: *Forbes Magazine*, 11. April 2013. [<http://www.forbes.com/sites/susanadams/2013/04/11/leadership-tip-hire-the-quiet-neurotic-not-the-impressive-extrovert/>, 13.9.2014] Siehe auch den Bestseller von Susan Cain, *Quiet. The Power of Introverts in a World that Can't Stop Talking*. Crown Publishers: New York, 2012. Gegen den Hype von Multitasking und Teamwork werden nun wieder die Vorteile der individuellen Kreativität und Konzentrationsfähigkeit ins Spiel gebracht.

der *New York Times*.<sup>3</sup> Und wer wollte dieser Aufforderung nicht gerne folgen, aber da beginnt leider auch schon das große Problem. Fast jeder war es doch bis vor kurzem noch, aber in der Ära der digitalen Zerstreuung weiß trotzdem keiner mehr recht, was das ist, ein Neurotiker, und auf Woody Allen kann man sich neuerdings auch nicht mehr verlassen. Niemand hat Zeit und Lust, um den ganzen Müllsack der Symptome und Beschwerden zu sortieren, die weder so schlimm sind noch so gemeingefährlich wie vieles andere mehr, aber das betroffene Subjekt, den sogenannten Neurotiker, eben doch ein wenig lädieren und in eine ungute psychische Schräglage bringen, auch wenn er nun tatsächlich viel effizienter sein sollte als es bisher schien.

Hier kommt nun Grillparzer ins Spiel, der nicht nur ein großartiger Dramatiker in der Tradition des europäischen Welttheaters war, wie ich an anderer Stelle zu zeigen suchte<sup>4</sup>, sondern auch ein begnadeter Psychogeograph des modernen Subjekts, der die schwierige Befindlichkeit der eigenen Person in seinen autobiographischen Aufzeichnungen ebenso scharf vermessen hat wie die Psychologie der Problemfiguren in seinen Dramen. Der Kunst dieser Selbstanalysen und Selbstdiagnosen gelten die folgenden Überlegungen. Sie sind kaltblütig, witzig und pathetisch und bewegen sich in unterschiedlichen literarischen Formen und stilistischen Registern. Schon der junge Dramatiker übt sich in parodistischen und humoristischen Skizzen in der Mimikry der authentischen empfindsamen Selbstaussprache. Die Selbstbiographie des älteren Mannes modelliert die Figur des einsamen Kindes und sie geißelt die destruktiven Effekte der politischen Repression auf die Psyche und Karriere ihres Verfassers. Die Klagen eines Zerstreuten in Grillparzers Tagebüchern wiederum antizipieren den dezentrierten, entinnerlichten Zustand der Subjekte in der digitalen Mediengesellschaft des 21. Jahrhunderts.<sup>5</sup> „Otium sine dignitate“ dia-

---

3 Matt Richtel, „That Neurotic on the Team? Give Him Time.“ In: *The New York Times*, 1. Februar 2014. [<http://www.nytimes.com/2014/02/02/business/that-neurotic-on-the-team-give-him-time.html>, 13.9.2014] Die Kunst des Neurotikers besteht darin, die Erwartungen der Anderen zu unterlaufen, um schließlich besser zu sein, als man denkt.

4 *Grillparzers Welttheater: Modernität und Tradition*. Bielefeld: Aisthesis, 2013.

5 Für aufschlussreiche Diagnosen und gegensätzliche Einschätzungen der verteilten Aufmerksamkeit in der amerikanischen Netzwerkgesellschaft

gnostiziert er hier in einer markanten Abwandlung der ciceronischen Formel (*Otium cum dignitate*), und dieser würdelose Müßiggänger in seiner Zerstreutheit ist in mancherlei Hinsicht schon unser Zeitgenosse. Horizontalität statt Vertikalität, Oberflächlichkeit statt Tiefe, Zerstreutheit statt Konzentration, Vernetztheit statt Präsenz, lautet die Grundformel für den Zustand dieses modernen Selbst.<sup>6</sup> Und wenn die Seele des 21. Jahrhunderts schweigt, während wir texten und tweeten und mailen und posten, dann reden (und klagen) vielleicht noch die Dichter, die so wie Grillparzer schon im 19. Jahrhundert um den Verlust ihrer Interiorität zu fürchten beginnen.

---

des 21. Jahrhunderts siehe Maggie Jackson, *Distracted. The Erosion of Attention and the Coming Dark Age*. Amherst, NY: Prometheus, 2008; Sam Anderson, „In Defense of Distraction.“ In: *New York Magazine*, 25. Mai 2009 [<http://nymag.com/news/features/56793>, 15.12. 2014] und Matt Richtel, „Growing up Digital, Wired for Distraction.“ In: *The New York Times*, 21. November 2010. [[http://www.nytimes.com/2010/11/21/technology/21brain.html?pagewanted=all&\\_r=0](http://www.nytimes.com/2010/11/21/technology/21brain.html?pagewanted=all&_r=0), 13.9.2014]

- 6 Joseph R. Urgo, *In the Age of Distraction*. Jackson: University Press of Mississippi, 2000, nimmt den Verlust an Interiorität und Individualität als Ausgangspunkt für seine Beschreibung des Informationszeitalters im ausgehenden 20. Jahrhundert und postuliert das Lesen von Literatur als produktive Form der Zerstreung, die es zu retten gilt: „Imaginative creations’ capacity to distract, to redirect thought, and to bring pleasure merits our attention when so many other stimuli vie for it.“ (14) Nicholas Carr, *The Shallows. What the Internet is Doing to Our Brains*. New York, London: Norton, 2010, sucht zu demonstrieren, dass das Modell der absorptiven Tiefenlektüre angesichts unserer medial veränderten Gehirne überhaupt auf dem Spiel steht: „Whether I’m online or not, my mind now expects to take in information the way the Net distributes it: in a swiftly moving stream of particles. Once I was a scuba diver in the sea of words. Now I skip along the surface like a guy on a Jet Ski.“ (6f.) Auch für die klassische Musik wird das Argument gemacht, dass sie einem zerstreuten Publikum die Möglichkeit zur zeitweiligen Versunkenheit erlaubt. Siehe Anthony Tommasini, „The Concert Hall as Refuge in a Restless, Driven World.“ In: *The New York Times*, 13. September 2015. [<http://www.nytimes.com/2015/09/14/arts/music/the-concert-hall-as-refuge-in-a-restless-web-driven-world.html?emc=eta1>, 15.9.2015].

## Diagnosen des Unglücks

Lassen Sie mich eingangs rasch skizzieren, welcher Textkorpus hier im Folgenden überhaupt in Betracht kommt, wenn von Grillparzers Selbstdiagnosen die Rede ist. Das sind zunächst die Tagebücher, darunter auch die Reisetagebücher, und zwar die Aufzeichnungen von den vier größeren europäischen Reisen, die er zeit seines Lebens unternommen hat: 1819 nach Italien, 1826 nach Deutschland, 1836 nach Frankreich und England und 1843 nach Konstantinopel und Athen – eine Reise, die schon für 1839 geplant war und später wegen der politischen Unruhen in Griechenland vorzeitig abgebrochen werden musste. Bei der Lektüre ist auf jeden Fall in Rechnung zu stellen, dass die chronologisch organisierten persönlichen Tagebücher Grillparzers, wie sie die von Peter Frank und Karl Pörnbacher herausgegebene Ausgabe der *Sämtlichen Werke* präsentiert, letztlich ein editorisches Konstrukt sind, das sich einer entsprechenden Vorentscheidung der Herausgeber verdankt. Pointiert formuliert: Grillparzer hat die hier enthaltenen Tagebücher nicht so geschrieben; er hat eine Menge an Aufzeichnungen zu allen möglichen Themen, inklusive zu sich selbst, verfasst, die in der von August Sauer und Reinhold Backmann besorgten *Historisch-Kritischen Ausgabe* seiner Werke (1909-48)<sup>7</sup> und in der vierbändigen Leseausgabe der *Sämtlichen Werke* in den sechziger Jahren auf ganz unterschiedliche Weise präsentiert werden.

---

<sup>7</sup> Siehe Franz Grillparzer, *Sämtliche Werke. Historisch-Kritische Gesamtausgabe*. 3 Abteilungen in 42 Bänden. Hg. August Sauer, fortgef. von Reinhold Backmann. Wien, Leipzig: Gerlach & Wiedling/Anton Scholl, 1909-48. Im Folgenden verwende ich die Sigle HKA mit der Reihen-, Band- und Seitenangabe im Fließtext.



Die Tagebuchnotizen, von 1804 bis 1871 reichend, spontan, völlig unsystematisch und wohl ohne die Absicht einer späteren Veröffentlichung in Tagebüchern, Sammelheften, Merkblättern aufgezeichnet, verleugnen ihren persönlichen und gleichsam improvisierenden Charakter nicht. Durch die chronologische Anordnung der 6 Tagebuchbände in der HKA [II, 7-12 (Tagebuch-Bände I-VI)] tritt dort dieser Zug besonders deutlich hervor.<sup>8</sup>

Die Herausgeber der *Sämtlichen Werke*, deren Kommentar diese Beschreibung entnommen ist, haben demgegenüber die Entscheidung getroffen, „einen engeren Bereich der ‚Tagebücher‘ von den unter thematischen Gesichtspunkten zusammengefassten ‚Studien und Aufsätzen‘ zu trennen. Sie schält ein ‚journale intime‘ aus einem großen, unübersichtlichen Textkorpus heraus und läßt, bei bewußter Fragwürdigkeit dieses Sortierungsverfahrens, die Rolle dieses ‚Privaten‘ besser bestimmen.“<sup>9</sup> Die Tatsache, dass „gerade in den scheinbar dünnen Zeiten des ‚intimen‘ Tagebuchs, etwa in den späten dreißiger und frühen vierziger Jahren, eifrig in die Seiten jenes ‚größeren‘ Tagebuchs geschrieben wurde“, nimmt Lengauer als einen Beleg für seine Grundthese, wonach Grillparzers Tagebuch „als Ort und Methode der Publizitätsverweigerung“ für „privat gestautes Material“ zu betrachten ist, für das es nach dem Willen des Autors und aufgrund der Umstände keinen Weg in die Öffentlichkeit gibt.<sup>10</sup>

---

8 Peter Frank und Karl Pörnbacher (Hgg.), *Sämtliche Werke in vier Bänden*. Bd. 3. München: Hanser, 1960-65, 1235. Im Folgenden zitiert unter der Sigle SW mit Band- und Seitenangabe im Fließtext. Zum gewählten Editionsprinzip der *Sämtlichen Werke* vermerken sie: „Alle autobiographischen Notizen, geschlossene Tagebuch-Stücke, die Reisetagebücher, ferner alle Bemerkungen zu eigenen Werken Gr.s. werden, zusammen mit den Selbstbiographien, den Erinnerungsblättern, den Briefen und Gesprächen, in W 4 aufgenommen.“ (Ebda.) Grillparzers Prosaschriften im dritten Band sind in vier thematische Gruppen gegliedert, die seine wichtigsten Interessengebiete markieren.

9 Hubert Lengauer, „Ich bin ein dorischer Dichter‘. Grillparzers Tagebuch als Ort und Methode der Publizitätsverweigerung.“ In: *Zwischen Weimar und Wien. Grillparzer – Ein Innsbrucker Symposium*. Hg. Sieglinde Klettenhammer. Innsbruck: Institut für Germanistik, 1992, 121-138, hier: 122.

10 Ebda.

Hervorzuheben bleibt, dass die gewählte editorische Praxis der Leseausgabe den Eindruck der Selbstbezüglichkeit unterstreicht und einer psychologischen Lektüre des auktorialen Subjekts je schon entgegenkommt. In einem strengen Sinn kann selbst für die persönlichen Aufzeichnungen Grillparzers nicht von einem Tagebuch gesprochen werden, wenn der Tag als strukturierendes Prinzip gelten soll, da die chronologische Anordnung der Einträge nach Jahren erfolgt und die Tagesangabe in den meisten Fällen fehlt.<sup>11</sup> Es ist ein grundsätzliches Manko der folgenden Diskussion, dass die philologische Problematik ein- bzw. ausgeklammert werden muss – mangels einer neueren Grillparzer-Ausgabe auf dem Stand der gegenwärtigen Editionswissenschaften. Denn die Editionspraxis reguliert die Hermeneutik, wie Arno Dusini in seiner Studie zur literarischen Form des Tagebuchs betont hat, und der Lektüre hier liegt das editorische Konstrukt des inneren Menschen also je schon zugrunde. Eine digitale Edition dieses gesamten Textmaterials würde auch neue Möglichkeiten zu einer hypertextuellen Querlektüre eröffnen, die der Vielfalt und Disparatheit dieser Notate anders gerecht werden könnte. Auch unter diesen Vorzeichen ließe sich ein zerstreuter Grillparzer konstruieren und dokumentieren.<sup>12</sup>

Zu Grillparzers autobiographischen Texten gehört weiters die Selbstbiographie des 62-Jährigen aus dem Jahr 1853, die er auf Aufforderung der neu gegründeten Wiener Akademie der Wissenschaften hin verfasst hat. Erschienen ist sie erst nach seinem Tod. „Die Arbeit ist Fragment geblieben und hat ihren institutionellen Adressaten nie erreicht“, resümiert Werner Welzig in seiner Analyse des Entstehungskontexts und der narrativen Form.<sup>13</sup> Sie umfasst die Zeitspanne von Grillparzers

---

11 Siehe Arno Dusini, *Das Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung*. München: Fink, 2005.

12 Und non-linear (also: zerstreut, oberflächlich, hin und her springend) lesen. Zur Digitalisierung von Büchern und zur Veränderung der Lektüre im Netz siehe das anregende Google-Kapitel bei Carr [Anm. 6]: „The strip mining of „relevant content“ replaces the slow excavation of meaning.“ (166)

13 Werner Welzig, „Elemente autobiographischer Erzählung. Zu Grillparzers und Kafkas Schriften für eine Akademie.“ In: *Franz Grillparzer*. Hg. Helmut Bachmaier. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991, 221-242, hier: 221.